

6-1-1932

Der Pastor als guter Prediger

E. Berner

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Berner, E. (1932) "Der Pastor als guter Prediger," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 3 , Article 61.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/61>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

6. The nuptials constitute the public acknowledgment of the valid engagement and the permission of the civil authorities to make use of the privilege of cohabitation.

Gen. 2, 24; 1 Cor. 7, 3, 4.

7. The purpose of holy wedlock is the mutual care and protection commanded in Scripture,¹⁾ cohabitation,²⁾ and the procreation of children.³⁾

1) Gen. 2, 18, 20; Eph. 5, 28—33; 1 Cor. 7, 12, 13; Col. 3, 19; 1 Pet. 3, 1—7.

2) Gen. 29, 21; 1 Cor. 7, 2—5.

3) Gen. 30, 1; 38, 16—18; 1, 28; 1 Tim. 2, 15; 5, 14; Ps. 128, 3—6; Luke 1, 58.

8. The union of holy wedlock is ordinarily indissoluble except by death.

Matt. 19, 6; Mark 10, 9; Rom. 7, 2; 1 Cor. 7, 39.

9. The right of the injured party in holy marriage to ask for a public dissolution, or divorce, is clearly granted in Holy Scripture in the case of adultery (fornication), although this step is not mandatory.

Matt. 19, 9; 5, 32; Luke 16, 18.

10. There is only one other solution of the marriage bond possible, namely, when an unbelieving spouse becomes guilty of malicious desertion (or refuses the distinctive duty of wedlock) and the other spouse makes use of the right to have such dissolution publicly acknowledged. When an unchristian spouse deserts the other maliciously and will not by any means be persuaded to return, the innocent party is no longer under bondage to the deserter and may, after having obtained a legal divorce, marry again.

1 Cor. 7, 2, 9, 15.

P. E. KRETZMANN.

Der Pastor als guter Prediger.

Ein guter Pastor hat mancherlei Talente. Er ist ein eifriger Missionar. Es liegt ihm am Herzen, seine Herde zu mehren. Obwohl er weiß, daß der Befehl Christi: „Geht hin und lehret alle Völker und taufet sie“ usw., Matth. 28, 19, allen Christen gilt, so fühlt er sich doch als ein Diener am Wort besonders verpflichtet, diesem Befehl nachzukommen. So sucht er denn neue Glieder für seine Gemeinde zu gewinnen und neue Predigtplätze zu gründen.

Ein guter Pastor ist ferner ein weiser Organisator und Führer. Er begnügt sich nicht damit, nur viele Seelen für Christum zu gewinnen und um sich zu sammeln, sondern er ist auch darauf bedacht, sie nach und mit Gottes Wort zu regieren. So sieht er denn zu, daß gute Ordnungen

aufgerichtet und durchgeführt werden. Er ist sich dessen bewußt, daß er der Bischof, Aufseher, der Gemeinde ist, und wartet solches Amtes.

Ein guter Pastor ist auch ein treuer Privatseelsorger. Er nimmt sich der Kranken an, geht den Irrenden nach, ermuntert die Lauen, straft die Widerspenstigen. Kurz, er redet mit seinen Weichtkindern nicht nur öffentlich, sondern auch im Kreise der Familie und unter vier Augen.

Ein guter Pastor ist weiterhin ein geschickter Lehrer und Pädagog. Auch die Jugend ist ihm anvertraut, und so läßt er sich denn zu ihr herab und unterrichtet sie. Er ist den Eltern ein treuer Gehilfe in der Erziehung ihrer Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Ein guter Pastor ist endlich auch ein guter Prediger. Das Predigen ist ja das Hauptstück seiner Amtsverwaltung. Es heißt in der Apologie: „Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behält denn die gute Predigt.“ So läßt er es sich denn angelegen sein, gute Predigten zu machen und zu halten. Wie er nun dazu kommt und was dazu gehört, das soll im folgenden dargetan werden.

1. Er bittet Gott fleißig, daß er einen guten Prediger aus ihm machen wolle.

Der Apostel Jakobus schreibt: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“, Kap. 1, 17. Johannes der Täufer sagt: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel“, Joh. 3, 27. Auch die Predigtgabe kommt von Gott. In einem Liede singen wir: „Er macht geschick und rüstet aus Die Diener, die des Herren Haus In diesem Leben bauen; Er ziert ihr Herz, Mund und Verstand, Läßt ihnen, was uns unbekannt, Zu unserm Besten schauen.“ Eingedenk dieser Tatsache läßt es sich ein rechter Pastor angelegen sein, Gott fleißig um solche Amtsausrüstung zu bitten. Er bittet um Weisheit und Verstand, die Predigt anzufertigen, um Kraft und Geschick, sie vorzutragen und für die Zuhörer um Gnade und Segen zum Hören. Er seufzt zu Gott schon zu Hause und in der Sakristei, sodann wenn er die Kanzel betritt, und wieder, wenn er sie verläßt. Er begiebt gleichsam seine Predigt von Anfang bis zu Ende mit brünstigem Gebet.

Augustinus sagt: „Dem Prediger ist frommes Gebet nötiger als Geschicklichkeit im Reden. Er soll eher ein andächtiger Väter vor Gott als ein Prediger vor der Gemeinde sein. Ehe er die Kanzel besteigt, um zu predigen, soll er hinauf zu Gott in den Himmel steigen durch Gebet und Meditation. Eben zu der Stunde, da er auftreten will, ehe er seine Zunge regt, erhebe er die durstende Seele zu Gott, um aussprechen zu können, was er aus Gottes Wort in sich aufgenommen hat und womit sein Herz erfüllt ist. Denn wer kann wissen, was für den gegenwärtigen Augenblick unsererseits zu reden und seitens unserer Zuhörer zu hören nützlich sei, als der, der aller Herzen durchschaut? Und wer kann machen, daß von uns, was nötig und wie es nötig ist, gesagt werde,

als der, in dessen Hand sowohl wir als unsere Reden sind?" Valerius Herberger dichtet: „Erbetene Predigten dringen durch Mark und Bein; Das ist ein nötiges Kirchenlatein.“

Selbst die Apostel, die doch vom Heiligen Geiste inspiriert waren, beteten, wenn sie im Begriff standen, das Evangelium zu predigen. Nach Apost. 4, 29 beteten Petrus und Johannes mit „den Jhren“: „Herr, siehe an ihr Dräuen und gib deinen Knechten, mit allerlei Freudigkeit zu reden dein Wort“; und alsbald heißt es V. 31: „Da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.“ In solcher Pflege des Gebets folgen wahrhaft fromme Prediger den Aposteln nach.

Hier sind ein paar Exempel, wie gute Prediger der nachapostolischen Zeit gebetet haben.

Ambrosius, Bischof zu Mailand, der als der beste Redner seiner Zeit galt, betete kurz vor der Predigt: „O Herr, ich flehe und bitte demütiglich, gib mir ein demütiges Wissen, das erbauen möge. Gib eine recht fromme und weise Beredsamkeit, die sich nicht aufblasen und wegen ihrer Vorzüge über die Brüder zu erheben wissen möge. Ach, lege in meinen Mund das Wort des Trostes und der Erbauung durch deinen Heiligen Geist, daß ich mit Wort und Beispiel die Guten zum Besseren ermahnen und die, welche unrecht wandeln, auf den Weg deiner Gerechtigkeit zurückrufen könne. Die Worte, die du deinem Knechte geben wirst, seien wie die schärfsten Geschosse und wie brennende Pfeile, daß sie durchdringen und die Herzen meiner Zuhörer zu deiner Furcht und Liebe entzünden.“

Luther betete: „Herr Gott, du hast mich in der Kirche zu einem Bischof und Pfarrherrn gesetzt; du siehst, wie ich so ungeschickt bin, solch groß und schwer Amt recht auszurichten, und wo es ohne deinen Rat gewesen wäre, so wäre es schon vorlängst alles miteinander verderbet. Darum rufe ich dich an. Ich will zwar gerne meinen Mund und mein Herz dazu leihen und neigen, ich will das Volk lehren, ich will selbst auch immer lernen und mit deinem Worte umgehen und demselben fleißig nachdenken; brauche du mein als deines Werkzeugs. Lieber Herr, verlaß du mich nur nicht; denn wo ich werde allein sein, so werde ich's leichtlich alles miteinander verderben.“

Bekannt ist ferner das sogenannte Sakristeigebet Luthers. Es lautet also: „Herr Gott, lieber Vater im Himmel, ich bin wohl unwürdig des Amtes und Dienstes, darin ich deine Ehre verkündigen und der Gemeinde pflegen und warten soll. Aber weil du mich zum Hirten und Lehrer des Wortes gesetzt hast, das Volk auch der Lehre und des Unterrichts bedürftig ist, so sei du mein Helfer und laß deine heiligen Engel bei mir sein. Gefällt es dir dann, durch mich etwas auszurichten zu deinen Ehren und nicht zu meiner oder der Menschen Ruhm, so verleihe mir auch aus lauter Gnade und Warmherzigkeit den rechten

Verstand deines Wortes und vielmehr, daß ich's auch tun möge. O Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes, Hirte und Bischof unserer Seelen, sende deinen Heiligen Geist, der mit mir das Werk treibe, ja der in mir wirke das Wollen und Vollbringen durch deine göttliche Kraft. Amen."

Andere schöne Gebete dieser Art finden sich im „Großen Gebetsbuch“.

2. Er predigt nicht Menschenfündlein und Weltweisheit, sondern Gottes Wort.

Ein rechter Prediger predigt nicht Menschenfündlein. Es ist ein Kennzeichen der falschen Propheten, daß sie Gottes Wort verdrehen, verdunkeln, in die Ecke schieben und statt dessen eigene Gedanken verkündigen. Ein fauler Baum bringt arge Früchte. Wie sehr das dem Herrn mißfällt, zeigt er durch den Propheten Jeremias an, der da schreibt: „Siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die ihr eigen Wort führen und sprechen: Er hat's gesagt!“ Kap. 23, 31.

Luther klagt: „Darum keine greulichere Plage, Jammer und Unglück auf Erden ist denn ein Prediger, der Gottes Wort nicht predigt, deren jetzt leider alle Welt voll ist, und meinen doch, sie tun wohl und seien fromm und ist nichts anderes ihr Wesen denn Seelen morden, Gott lästern, Abgötterei aufrichten, daß ihnen viel seliger gewesen wäre, sie wären dieweil Räuber, Mörder und die ärgsten Buben gewesen; so wüßten sie doch, daß sie übel taten. Aber nun gehen sie unter dem priesterlichen, bischöflichen, päpstlichen, geistlichen Namen und Schein dahin und sind nur reißende Wölfe in Schafskleidern, daß gut wäre, ihre Predigt würde von niemand gehört.“

Leute, die zu Jesu Zeiten Menschenfündlein predigten, waren die Schriftgelehrten. Der Evangelist Matthäus stellt Jesum in Gegensatz zu ihnen und sagt: „Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Hierzu schreibt Luther: „Damit zeigt er an, was die Schriftgelehrten für Prediger und Lehrer gewesen, nämlich daß es eitel kalt, lose, faul Geschwätz gewesen sei, mit keinem Ernst noch Gewalt Gottes Gebot getrieben und ausgestrichen haben, gleichwie unsere Lumpenwäscher bisher auf der Kanzel nichts anderes als vom Fegfeuer, Ablass, Skapen, Rosenkränzen, Kerzenaufsteden geeifert haben. Aber er hat anders dreingegriffen, das sie vor nicht gehört hatten, die rechte Lehre und Leben gezeigt und die Laster gestraft.“

Was Luther beklagt, daß alle Welt von solchen voll sei, die nicht Gottes Wort, sondern Menschenfündlein predigen, das haben auch wir zu unsern Zeiten zu beklagen. „Viel Sekten und viel Schwärmerei Auf einen Haufen kommt herbei.“ Fündlein wie das von einer allgemeinen Bruderschaft der Menschen ohne Rücksicht auf den Glauben, von einem Millennium, die Evolutionslehre u. dgl. sind zu unsern Zeiten besonders in Mode. Ein Prediger nach dem Herzen Gottes hat damit nichts zu tun.

Er trägt aber auch nicht Weltweisheit vor. Es ist nicht sein Beruf, sein Auftreten auf der Kanzel zu benutzen, weltliche Wissenschaft, auch wenn sie kein leeres Bündlein ist, an den Mann zu bringen. Wohl nimmt er, wo es sich gibt, darauf Bezug; er preist sie als eine Gabe Gottes, er benutzt sie, zu illustrieren; aber sein Zweck und Ziel ist nicht, sie ex officio zu lehren. Zu Luthers Zeiten geschah es oft, daß einer die Philosophie des Aristoteles predigte. Zu unsern Zeiten versteigt man sich gewöhnlich nicht so hoch; aber von rein weltlichen Dingen auf der Kanzel zu handeln, ist vielerorts auch jetzt etwas Allsonntägliches. Tagesfragen, Politik, Moden usw. sind beliebte Erörterungsgegenstände. Auf ein solch niedriges Niveau steigt ein wirklich guter Prediger nicht hinab.

Er verkündigt Gottes Wort. Er ist ein Seelsorger. Er hat den Beruf, für die ihm anvertrauten Seelen zu sorgen, daß sie selig werden. Das einzige Mittel dazu aber ist Gottes Wort. Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken; denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören“, 1 Tim. 4, 16. Er beachtet die Mahnung Petri: „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort“, 1 Petr. 4, 11.

Nicht speluserende Vernünstelei,
In Brauch und Übung steht Theologie,

heißt es in „Luthers Lehrweisheit“.

„Diesen Ruhm“, sagt Luther, „soll ein jeder Prediger haben, daß er gewiß sei und sein Herz auch in dem Vertrauen stehe und könne sagen: Diese Zuberficht und den Mut habe ich zu Gott in Christo, daß meine Lehre und Predigt ist wahrhaftig Gottes Wort. . . . Wer solches nicht rühmen kann und will doch in der Kirche lehren und regieren, dem wäre besser, wie Christus Matth. 18, 6 sagt, daß er mit einem Mühlstein am Halse ins tiefe Meer gesenkt würde; denn er predigt und schafft nichts anderes denn des Teufels Lügen und Tod.“

3. Er trägt Gesetz und Evangelium vor und ist dabei sorgfältig darauf bedacht, sowohl säuberlich zu teilen als auch beides recht zu verbinden.

Er verkündigt zunächst das Gesetz, die Offenbarung des heiligen Willens Gottes. Dadurch leitet er seine Zuhörer zur Erkenntnis ihrer Sünden an. „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“, Röm. 3, 20. Kann doch sonderlich die natürliche Verderbtheit des menschlichen Herzens nur durch das geoffenbarte Gesetz erkannt werden, Röm. 7, 7. Daß ein Prediger dabei das Gesetz den etwaigen Gottlosen unter seinen Zuhörern sowie dem Fleische der Christen auch als einen Niegel vorhält, um sie vor groben Ausbrüchen der Sünde zurückzuschrecken, soll hierbei nur erwähnt werden. Das Gesetz predigt ein solcher Pastor seinen Zuhörern dann aber auch als solchen, die zum Glauben gekommen sind, Vergebung erlangt haben und nun in guten Werken sich dankbar beweisen wollen. Er zeigt ihnen aus dem Gesetz, was wahrhaft gute

Werte sind. Der Psalmist sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“, Ps. 119, 105. In der Predigt des Gesetzes wird dieses Licht zu gottseligem Wandel aufgesteckt.

Zum andern aber verkündigt ein guter Prediger das Evangelium, die frohe Botschaft von Christo, der uns durch sein Leben, Leiden und Sterben erlöst hat. Dies Evangelium ist das eigentliche und einzige Mittel, arme Sünder zu trösten und selig zu machen. Es ist das Wort des Heils. Die Verkündigung des Evangeliums hält ein guter Prediger für seine Hauptaufgabe, seine eigentliche Lebensaufgabe. Als der Herr vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern ihren Beruf vorhielt, sagte er kurz: „Prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Paulus sagt die Arbeit, die Timotheus tun soll, in die Worte: „Tu das Amt eines evangelischen Predigers“, 2 Tim. 4, 5.

Quenstedt sagt in seiner *Ethica Pastoralis*: „Es gibt keinen wichtigeren und fruchtbareren Gegenstand, den der evangelische Redner in seinen Predigten an das Volk behandeln könnte, als wenn er die Erkenntnis Christi Jesu, unsers Herrn und Heilandes, seinen Zuhörern ins Ohr und Herz häufig und tief einpflanzt. Man hört auch nichts lieber und mit größerer Andacht, als wenn von seiner Person, von seiner unaussprechlichen Liebe, von seinen Ämtern und den uns erwiesenen Wohlthaten gehandelt wird. . . . Das vornehmste Werk des Apostels Paulus, den wir mit Recht für den Fürsten und Lehrer aller Prediger erkennen, war dieses, daß er Christum, und zwar den gekreuzigten Christum, predigte.“ Darin folgt ein guter Prediger unserer Zeit dem Apostel nach.

Freilich, er achtet dabei mit allem Fleiß darauf, daß er diese beiden Lehren der Schrift, Gesetz und Evangelium, sowohl in säuberlicher Teilung als auch in rechter Verbindung vortrage. Er unterscheidet also zunächst sorgfältig zwischen beiden. Er will nicht mit dem Gesetz die Bösen fromm und mit dem Evangelium die Menschen zu armen Sündern machen.

Luther sagt: „Darum ist hoch vonnöten, daß diese zweierlei Worte recht und wohl unterschieden werden; wo das nicht geschieht, kann weder das Gesetz noch das Evangelium verstanden werden, und müssen die Gewissen in Blindheit und Irrtum verderben. . . . Denn Gesetz und Evangelium sind wohl beide Gottes Wort, aber nicht einerlei Lehre. . . . Darum, welcher diese Kunst wohl kann, den setze obenan und heiße ihn einen Doktor der Heiligen Schrift. . . . Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangeliums voneinander zu sondern. Der Heilige Geist muß hier Meister und Lehrer sein, oder es wird kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Papist, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei voneinander zu teilen.“ Es gibt auch in unserer Zeit Pastoren, die wohl berühmte Redner sind, aber nicht gute Prediger, weil sie Gesetz und Evangelium nicht säuberlich teilen können.

In einer deutschländischen Predigtsammlung wird, um ein Beispiel anzuführen, unter andern Themata die Frage behandelt: „Womit werden wir einst vor Gott bestehen?“ Die Antwort lautet: „1. Mit oder bei glaubensvoller Gottseligkeit, 2. mit oder nach liebevoller Erfüllung der Nächstenpflicht, 3. mit hoffnungsvollem Gottvertrauen; denn Gott tut es nun einmal nicht anders: erst wahre Gottseligkeit in Christo, dann auch weitere Aussicht auf weitere Gnade und Barmherzigkeit.“ Es wird dort ferner gefragt: „Wie können wir der Gnade Gottes in Christo teilhaftig werden und bleiben?“ Die Antwort ist: „1. Durch gründliche Selbst- und Weltverleugnung, 2. durch stilles Warten auf die zu hoffende Erscheinung der Herrlichkeit Christi und 3. durch willige Annahme der Erlösung und Reinigung durch ihn.“ Welch eine heillose Verirrung und Verwirrung! Dahin kommt es, wenn einer Gesetz und Evangelium nicht zu scheiden weiß.

Allerdings müssen bei rechter Teilung diese beiden Lehren andererseits auch in rechter Verbindung gepredigt werden, und darauf achtet ein guter Prediger auch. Er predigt erst Gesetz, dann aber alsbald auch Evangelium. Er verbindet beides so, daß jede seiner Predigten wirklich eine Anweisung zur Buße, zu Reue und Glauben, ist und so Sünder selig machen kann. Ein Urding wäre es, eine Zeitlang etwa nur Gesetz und dann eine Zeitlang etwa nur Evangelium zu predigen. Wie leicht könnten dabei Seelen Schaden nehmen! Nein, ein wirklich guter Prediger scheidet wohl Gesetz und Evangelium voneinander, läßt aber doch beide Seite an Seite gehen.

4. Er verkündigt den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit und legt dabei besonderes Gewicht auf die Lehrstücke, die seinen Zuhörern vor andern nötig sind.

Als Paulus von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus Abschied nahm, erklärte er: „Ich habe bezeugt beide den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut; denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündigt hätte alle den Rat Gottes“, Apost. 20, 21, 26, 27. Also der Apostel hat den Ephesern „alle den Rat Gottes“ verkündigt; und darin folgt ihm jeder gute Prediger nach. Er hat dabei das Gebot Gottes vor Augen: „Ihr sollt nichts dazutun noch davontun“, 5 Mos. 12, 32. Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre; so verschweigt er denn nichts. Er erwähnt die einzelnen Lehren nicht nur hie und da, sondern tut Fleiß, sie nach und nach gründlich und vollständig darzulegen. Die Verschweigung und Unterdrückung irgendeiner Schriftlehre achtet er für einen an seinen Zuhörern begangenen Raub. Er sieht zu, daß er auf Grund der Perikopen und anderer Texte jährlich wenigstens einmal über die Fundamentalartikel der christlichen Lehre predigt. Im „Magazin für ev.-luth. Homiletik“, Jahrg. 15, 379, ist eine Anleitung zu finden, wie auf Grund der Evangelien in einem Jahre die Hauptlehren behandelt werden können.

D. C. F. W. Walther sagt: „Hat ein aufmerksamer Zuhörer einen Prediger vielleicht schon jahrelang gehört, ohne über wichtige Dinge, die zum christlichen Glauben und Leben gehören, Aufschluß erhalten zu haben, so gereicht das dem Prediger zu einem nicht geringen Vorwurf. Hat ein Prediger z. B. nie einen gründlichen Unterricht gegeben über die Nächstenliebe, über die christliche Freiheit, über die Mittel Dinge, über die brüderliche Bestrafung, Bann und Kirchenzucht, über Rechte der Gemeinde und des Amtes, über die letzten Dinge, über die Pflichten der Untertanen gegen die Obrigkeit, der Kinder gegen die Eltern, der Dienstboten und Lehrlinge gegen ihre Herren, der Frauen gegen ihre Männer und umgekehrt, über die Verbindlichkeit der Verlobung, über die Ehe, über die ehelichen Verwandtschaftsgrade, über die Notwendigkeit der elterlichen Einwilligung, über Erziehung und Ausbildung der Kinder in Haus und Schule, über das Morgen-, Tisch- und Abendgebet, über den Hausgottesdienst, über den Wucher, über die Eingebung der Heiligen Schrift, über Kirche und Sekte, über Wesen, Brauch und Nutzen der Sakramente, über Anfechtungen, über die Sünde wider den Heiligen Geist, über die Gnadenwahl, über christliche Vollkommenheit usw., so kann es durch des Predigers Schuld geschehen, daß manche seiner Zuhörer aus Unwissenheit auf die gefährlichsten Irrwege geraten, und er kann nicht mit Paulus rühmen, daß er rein sei von aller Blut.“

Bei dieser Verklündigung des ganzen Rates Gottes ist nun aber nicht ausgeschlossen, daß ein Prediger doch besonderes Gewicht auf solche Lehrstücke legt, die seinen Zuhörern vor andern nötig sind. Ein guter Prediger berücksichtigt die besonderen Verhältnisse und Zeitumstände, unter denen er zu wirken hat. Ein Säemann sät seinen Samen nicht irgendwohin und zu irgendeiner Zeit; er sät nicht aufs Wasser, streut seinen Samen auch nicht im Winter aus. Ein Jäger schießt nicht ziellos in den Wald hinein, um etwas zu erjagen. So predigt auch ein guter Prediger nicht aufs Geratewohl und gibt sich nicht damit zufrieden, daß er ja Gottes Wort verklünde, sondern er berücksichtigt die Verhältnisse. Als ein kluger Haushalter gibt er dem Gesinde, über das ihn der Herr gesetzt hat, zu rechter Zeit seine Gebühr, Luk. 12, 42.

Luther erzählt von einem Prediger, der eine ganze Predigt darüber hielt, wie unrecht es sei, wenn eine Frau ihrem Kinde eine Amme halte — und er hatte lauter arme Radspinnerinnen vor sich. Ein anderer Kanzelredner brachte einmal seine Zeit auf der Kanzel damit zu, daß er die Pflichten der von der Pest Ergriffenen einschärfte, und doch war in der Stadt, wo er das tat, die Seuche ganz und gar unbekannt. Nein, ein guter Prediger ist ein kluger Haushalter. Hat er eine erkenntnischwache Gemeinde, so legt er vornehmlich Gewicht auf die Grundlehren des Heils. Hat er eine erkenntnisreiche Gemeinde, so geht er tiefer und reicht stärkere Speise dar. Hat er junge Leute vor sich, so hebt er besonders das hervor, was der Jugend nötig ist. Hat er alten Leuten zu predigen, so nimmt er Rücksicht auf das Alter. Drohen

seiner Gemeinde schwere Kämpfe, so läßt er es sich angelegen sein, sie gerade dafür zu rüsten. Leidet sie unter besonderen Kalamitäten, so achtet er sich für berufen, vor allem Buß- und Trostpredigten zu halten. Kurz, er reicht sonderlich das aus Gottes Wort dar, was die Umstände erfordern.

5. Er ist eifrig und sorgfältig, auch den Irrtum zu strafen und zu widerlegen.

Ein guter Prediger lehrt nicht nur, sondern wehrt auch. Auf dem Titelblatt dieser theologischen Zeitschrift findet sich folgendes Zitat aus Luther: „Ein Prediger muß nicht allein weiden, also daß er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sein sollen, sondern auch daneben den Wölfen wehren, daß sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verführen und Irrtum einführen.“ Daß solches Wehren zum Amte eines Predigers gehört, zeigt die Schrift klar und deutlich. Zum Propheten Jeremias sprach der Herr: „Siehe, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißest, zerbrechen, zerstörst und verderben sollst und bauen und pflanzen“, Jer. 1, 10. Also nicht nur bauen und pflanzen sollte er, sondern auch ausreißern und zerbrechen. Im Briefe an Titus gibt der Apostel die Beschreibung eines Bischofs und fordert von ihm, daß „er halte ob dem Wort, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher; denn“, fährt er fort, „es sind viel freche und unnütze Schwächer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen“.

„Wie es das doppelte Amt des Arztes ist, die vorhandene Gesundheit zu erhalten und die zerrüttete wiederherzustellen, so gebührt es auch denen, welchen die geistliche Sorge für die Seelen anvertraut ist, nicht nur durch rechte und gesunde Lehre die ihrer Treue befohlenen Zuhörer zu unterweisen, sondern auch vor allen Ketzereien, die wie eine Seuche und ein Krebs sind, mit aller Sorgfalt sie zu bewahren.“ (Quenstedt.)

Hierher gehört auch Hohel. 2, 15: „Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben“, wozu Augustinus folgende Erklärung gibt: „Was heißt ‚Fahet die Füchse‘ anderes als: die Ketzerei mit der Autorität des göttlichen Gesetzes besiegen und sie mit den Zeugnissen der Heiligen Schrift als mit Fesseln anbinden und zusammenschnüren.“ Gerade dadurch, daß die gegenteilige Lehre zurückgewiesen und widerlegt wird, tritt die rechte Lehre um so klarer und deutlicher hervor.

In solchem Auftreten wider den Irrtum ist ein guter Prediger „eifrig und sorgfältig“, wie unsere These sagt. Er ist zunächst eifrig. Er denkt nicht: Wenn du die reine Lehre gepredigt hast, ist es genug; die Zurückweisung des Irrtums hören die Leute nicht gern; du machst damit nur böses Blut. Luther sagt: „Ein Lehrer, der zu den Irrtümern stille schweigt und will gleichwohl ein rechter Lehrer sein, der ist ärger denn ein öffentlicher Schwärmer und tut mit seiner Heuchelei größeren

Schaden denn ein Steher und ist ihm nicht zu vertrauen; er ist ein Wolf und ein Fuchs, ein Mietling und ein Bauchdiener . . .; er liegt entweder mit den Feinden heimlich unter einer Decke oder ist ein Zweifler und Windfaher und will sehen, wo es hinauswolle, ob Christus oder der Teufel obliegen werde.“

Wie ernst war es nicht dem Apostel Paulus, allen in seinen Gemeinden sich zeigenden Irrtümern entgegenzutreten! So eifrig er war, den groben Irrtümern zu wehren, die sich in der Gemeinde zu Korinth betreffs der Auferstehung von den Toten fanden, 1 Kor. 15, 12, so eifrig war er auch, den feineren Irrtümern zu steuern, die sich anderwärts betreffs der christlichen Freiheit zeigten. „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“, schrieb er an die Galater, Kap. 5, 9.

Andererseits aber ist ein guter Prediger bei dieser mißlichen Arbeit auch sorgfältig. Er wehrt natürlich gerade den Irrtümern, die seine Gemeinde bedrohen, legt dar, welches diese sind, und nennt, wenn es zweckdienlich ist, auch bestimmte Namen. Er hütet sich freilich, den Irrlehrern irgend etwas anzudichten; um sicher zu gehen, führt er, wo möglich, ihre Aussagen oder Schriften wortgetreu an. Er enthält sich aller schmähenden Reden, aller giftigen Sticheleien, aller ironischen Spötteleien, alles Polterns. Er straft und verweist den Irrtum auch nicht nur leicht hin und insgemein, sondern widerlegt ihn klar und deutlich mit Gottes Wort. Er zeigt durch sein ganzes Gebaren und Reden, daß ihn nur die Liebe zur Wahrheit und nicht etwa fleischliche Leidenschaft zu solchem Strafen und Widerlegen dringt.

6. Er hält sich bei der Textwahl für die sonn- und festtäglichen Predigten der Regel nach an die altbewährten Perikopensysteme.

Es ist eine alte und treffliche Sitte, vor der Predigt einen Text zu verlesen, den Text, der in der Predigt ausgelegt und angewendet wird. Als Jesus einst in seiner Vaterstadt Nazareth predigen wollte, verlas er erst seinen Text aus dem Propheten Jesaias, Luk. 4. Bei dieser Sitte bleibt ein guter Prediger. Es gibt allerdings Pastoren, die ohne einen vorliegenden Text über irgendeine Lehre predigen oder wohl einen Text verlesen, ihn aber bald links liegenlassen und ihren Reden ein anderes Ziel geben. Auch unter Luthers Predigten finden sich einige, denen kein Text vorausgeschickt wird oder der Text nicht besonders erklärt wird. Man nennt das freies Predigen zum Unterschied vom textualen Predigen. Aber diese Predigtweise ist nicht allgemein beliebt geworden und gilt mit Recht als nicht empfehlenswert. Ein guter Prediger bindet sich durch Auslegung eines Textes an gewisse Schranken und beugt der Versuchung vor, ins Blaue hineinzureden.

Unsere These nun beschäftigt sich insonderheit mit der Textwahl für die Hauptpredigten, die sonn- und festtäglichen Predigten. Ein Pastor muß allerdings auch Gelegenheitspredigten halten, und daß er dazu einen Text wählt, der der Gelegenheit angemessen ist, ist ja selbstverständlich. Er wählt, wo möglich, einen Text aus den kanonischen

Büchern der Schrift, und nur ganz ausnahmsweise legt er seiner Rede ein Wort aus den Apokryphen oder aus dem Katechismus oder einen Vers aus dem Gesangbuch zugrunde. Was uns hier aber besonders interessiert, ist, wie gesagt, seine Textwahl für die Sonn- und Festtage. Er hält sich dabei der Regel nach an die altbewährten Perikopensysteme, wie wir sie in den bekannten Evangelien und Episteln für das Kirchenjahr haben. Deren Wert und Zulänglichkeit ist allerdings schon viel bestritten worden. Die Reformierten, Zwingli und Calvin an der Spitze, haben von Anfang an gegen die altkirchlichen Perikopen Front gemacht. Die Sekten und Schwärmer unserer Zeit wollen zumeist auch nichts davon wissen. Auch unter den Pietisten fanden sich Gegner der Perikopen. Schon Spener schrieb: „Ich leugne nicht, daß ich solche Gewohnheit nicht eben hoch kann loben, daß das ganze Jahr immerfort in den Hauptpredigten . . . nichts anderes als diese Texte behandelt werden.“ Auch treulutherische Theologen hat es gegeben, die über das Predigen auf Grund der gegebenen Perikopen ein hartes Urteil fällten, z. B. Joh. Rambach, Joachim Lange, Buddäus und Walch. Aber die meisten und besten der lutherischen Theologen sind für Beibehaltung der Perikopenordnung. Es ist allerdings beklagt worden, daß die altkirchlichen Perikopenreihen Mängel zeigen, daß manche liebliche Geschichte des Neuen Testaments sich nicht in den Evangelien findet und daß andererseits zu viele Texte gleichartigen Inhalts aufgenommen worden seien. Daß z. B. in den Evangelien sich zu viele Geschichten von Wundern fänden und in den Episteln zu viel Gesetz enthalten sei. Doch wer vermöchte wohl ein Perikopensystem aufzustellen, das allen genehm wäre? Luther hatte an der Auswahl der Texte auch mancherlei auszuwählen, aber er sagt doch in der deutschen Ordnung des Gottesdienstes vom Jahre 1526: „Des heiligen Tages oder Sonntags lassen wir bleiben die gewöhnlichen Episteln und Evangelia. . . . Daß wir aber die Episteln und Evangelia, nach der Zeit des Jahres geteilet, wie bisher gewohnt, halten, ist die Ursach', wir wissen nichts Sonderliches in solcher Weise zu tadeln.“ Ja, die Kirche war es gewohnt, bestimmte Abschnitte aus der Schrift regelmäßig an den einzelnen Sonntagen zu hören. Schon die Juden des Alten Testaments hatten bestimmte Abschnitte, die bei den öffentlichen Gottesdiensten verlesen und betrachtet wurden; die fünf Bücher Mose hatten sie zu solchem Zweck in 54 Paraphen eingeteilt. Später kam zu der Gesetzesperikope ein Abschnitt aus den Propheten, Haphtbare genannt. Diesem Vorbild des Alten Testaments folgte die Kirche des Neuen Testaments. Ganz von selbst sonderten sich für bestimmte Gottesdienste bestimmte evangelische und epistolische Lektionen aus. So predigten z. B. über unser Weihnachtsevangelium schon Athanasius, Chrysostomus und Ambrosius. Der Kirchenvater Hieronymus († 420) soll dann der Überlieferung zufolge das Perikopensystem zusammengestellt haben, das in der römischen Kirche zur allgemeinen Geltung kam. Diese Perikopen hatten sich festgesetzt im Herzen

und in der Sprache des christlichen Volks. So wollte Luther dieses ehrwürdige Erbe nicht angreifen, sondern nahm es in die lutherische Kirche herüber. Und das gereichte der Kirche zum Segen und gereicht ihr noch dazu. Durch das Festhalten an den altbewährten Perikopen zeigt ein Prediger die Einheit der Kirche und den Zusammenhang mit dem Glauben der Väter an. Er beugt dem Verdacht vor, als ob er sich bei der Textwahl durch besondere Affekte seinen Zuhörern gegenüber leiten ließe. Er entgeht mancher Verlegenheit und Mühe; denn jeder Prediger weiß, wie schwer es oft ist, einen passenden Text zu finden. Er trägt der Vorliebe seiner Zuhörer Rechnung, die wirklich gerne die ihnen schon aus den Tagen ihrer Kindheit bekannten Texte immer wieder auslegen hören, die nie einer besonderen Empfehlung bedürfen oder einer Rechtfertigung, warum man sie als Predigttexte gebraucht. Er gibt auch den Zuhörern Gelegenheit, sich schon vorher mit dem Worte Gottes, das ihnen ans Herz gelegt werden soll, genauer zu beschäftigen.

Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß ein Prediger nie mit dieser Routine brechen dürfte. Der Regel nach predigt er über die altbewährten Perikopen. Gewißlich darf er auch Ausnahmen machen. Ohne Zweifel ist es erbaulich und fruchtbar, auch einmal ein Jahr lang über Freitexte zu predigen oder über die Texte eines andern, neueren Perikopensystems oder über Katechismuswahrheiten. Er wird dabei Gelegenheit haben, einmal eingehendere Belehrung über Dinge zu geben, die dem Stopus der altkirchlichen Texte ferner liegen, und um so lieber wird er sich dann mit seinen Zuhörern immer wieder den bekannten Perikopen zuwenden.

7. Er macht zunächst Vorstudien für seine Predigt, indem er selbständig über den Text meditiert und schon vorhandenes Predigtmaterial nachliest.

Ein guter Prediger trifft Vorbereitungen für sein Auftreten vor der Gemeinde. Er geht nicht etwa einfach auf die Kanzel, legt die Uhr neben die Bibel und predigt nun auf ein halbes Stündlein, was ihm gerade einfällt. Selbst heidnische Redner haben es nie an guter Vorbereitung fehlen lassen, wenn sie öffentlich aufzutreten hatten. Von dem athenischen Redner Perikles wird berichtet, daß er der wiederholten Aufforderung des Volkes zu reden nicht Folge geleistet habe, weil er nicht vorbereitet gewesen sei. Der berühmte römische Redner Cicero war so sorgfältig, wenn er reden sollte, daß er glaubte, er könne die Worte niemals genug überlegen. Als er einst eine wichtige Rede zu halten hatte und sein Knecht Crotus ihm die angenehme Nachricht brachte, daß der gefetzte Termin einen Tag hinausgeschoben worden sei, war er so vergnügt, daß er dem Knechte die Freiheit schenkte. Wieviel mehr sollte nicht ein Prediger des Evangeliums sich vorbereiten, wenn er zu reden hat.

Daß Gott dies will, ist angezeigt im Propheten Hesekiel, Kap. 40. Da lesen wir, daß Gott den Propheten auf einen sehr hohen Berg führte

und zu ihm sprach: „Du Menschenkind, siehe und höre fleißig zu und merke eben darauf, was ich dir zeigen will. Denn darum bist du hergebracht, daß ich dir solches zeige, auf daß du solches alles, was du hier siehest, verkündigest dem Hause Israel.“ Also ehe Hefekiel dem Hause Israel predigen durfte, mußte er mit Mühe einen Berg besteigen und sehen und hören und merken, was Gott sagte und verkündigt haben wollte. „Wer den hohen Schulberg nicht erst hinauf will, ist ein hochmütiger Geist und wird gewiß nicht viel Erbauliches liefern.“

Es wird erzählt, daß in einer valanten Gemeinde in Deutschland die Bewerber um das Predigtamt des Orts absichtlich dazu verbunden wurden, Probepredigten ohne vorherige Vorbereitung zu halten. Um zu erfahren, was sie aus dem Stegreif zu leisten vermöchten, händigte man ihnen die Texte, über die sie zu predigen hatten, erst kurz vor dem Besteigen der Kanzel ein. Leute, die so etwas von einem Prediger verlangen, sind gewiß mit wenigem zufrieden; ihnen genügt jedenfalls schon die Gewalt schöner Worte. Die lutherische Kirche hat ein solches Wesen stets scharf verurteilt. D. Agidius Hunnius sagt: „Diejenigen, welche im Vertrauen auf ihre natürliche Beredsamkeit aus dem Stegreif alles, was ihnen in den Mund kommt, herausschwätzen, sind wahrlich mit strengem Tadel zu bestrafen, weil sie in einer so ernsten, die Ehre des göttlichen Namens und das ewige Heil des Volkes betreffenden Sache so nachlässig handeln und reden vor dem Angesichte Gottes und der heiligen Engel.“ Es darf sich auch niemand auf Matth. 10, 19 berufen, wo der Herr zu seinen Jüngern sagt: „Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.“ Dies Wort handelt nicht von der Predigt vor der Gemeinde, sondern von dem Bekenntnis vor ihren Verfolgern. Auch ist nicht zu vergessen, daß die Apostel redeten, unmittelbar getrieben von dem Heiligen Geist. Es kommen ja auch bei einem ernsten, rechtschaffenen Prediger unserer Tage Notfälle vor, da er ohne viel Vorbereitung zu predigen gezwungen ist. Aber dann wird der Herr gewißlich auch ihm Mund und Weisheit geben, daß er nicht zuschanden wird, sondern seines Amtes warten kann.

Worin bestehen nun die Vorstudien, die ein gewissenhafter Prediger der Regel nach macht? Sie bestehen zunächst in selbständigem Meditieren. Er weiß, über den oder den Text hast du am nächsten Sonntag oder Festtag zu predigen, und so geht er denn bis dahin mit der Entwicklung desselben zur Predigt gleichsam schwanger. Wie ein Kind im Mutterleibe nach und nach gebildet und schließlich reif wird zur Geburt, so geht es mit seiner Predigt. Er denkt fleißig über den Text nach, erforscht dessen wahren Sinn, zergliedert ihn, vergleicht, wo möglich, die Übersetzung mit dem Urtext, schlägt die Parallelstellen nach, achtet auf den Zusammenhang, worin der Text steht, und erwägt etwaige Verdrehungen von seiten der Widersacher. Nachdem er so selbständig geforscht hat und es sich überlegt, wie er den Text seiner Gemeinde in

der Predigt recht nutzbar machen könnte, liest er schon vorhandenes Predigtmaterial nach. Es gibt viele gute Predigtbücher. Diese bieten ihm Muster für seine Verkündigung an die Gemeinde. Er gebraucht sie nicht so, daß er die Predigten einfach kopiert und wortgetreu wiedergibt, sondern macht sie sich so zu nutze, daß er Anregung daraus schöpft und Gedanken daraus sammelt.

D. Chr. Chemnitz sagt betreffs des Gebrauchs von Postillen: „Hier wird gefehlt 1. in excessu, da einige ganze Predigten abschreiben; 2. in defectu, da einige die Arbeiten anderer gänzlich verachten und ihre eigenen schwachen Meditationen, die sie aus sich, wie die Spinne ihr Gewebe, bisweilen spinnen, einzig und allein bewundern. Daher raten wir: 1. daß man gute Kommentare und Postillen zu Rate ziehe und aus denselbigen sowohl den richtigen Sinn als auch einen Vorrat von Gedanken entnehme; 2. daß man, wo man einen Mangel bei sich spürt, auch etwas freier der Arbeiten anderer sich bediene, was, wie wir meinen, ohne Mühe geschehen kann, bis man selbst einigermaßen erstarkt ist.“

Das beste Predigtmaterial, das einem guten Prediger unserer Zeit zur Verfügung steht, sind die Predigten D. Luthers und D. Walthers sowie die Predigtstudien im „Homiletischen Magazin“. Daß es daneben noch viele andere Werke gibt, die auch wohl benutzt werden können, steht außer Frage und soll nur erwähnt werden.

Port Hope, Mich.

(Fortsetzung folgt.)

E. Verner.

Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 11, 16—24.

Röm. 15, 4; 1 Kor. 10, 11. Dies gilt zunächst von der Zeit des Alten Testaments, aber auch von den Reden Jesu, die er an seine Zeitgenossen richtete und die in der Schrift des Neuen Testaments aufgezeichnet sind. Wenn er z. B. dem Nikodemus die Notwendigkeit der Wiedergeburt vorhält, Joh. 3, 5, so legt er damit eine für alle Menschen zu allen Zeiten gültige Wahrheit nieder. Sein Trost, Joh. 11, 25, 26, der zunächst der Martha vermeint ist, ist zugleich an alle Gläubigen bis ans Ende der Welt gerichtet. So redet der Herr Jesus in unserm Text seine Zeitgenossen an; aber was er ihnen zu Gemüte führt, das sollen sich alle Menschen aller Zeiten gesagt sein lassen.

Jesu Strafpredigt an seine unbußfertigen Zeitgenossen.

1. Er deckt den eigentlichen Grund ihres Unglaubens auf.
2. Er droht ihnen ein fürchtbares Gericht.